

**Laudatio anlässlich der Verleihung des »pro visio«-Preises 2003  
der Stiftung Kulturregion Hannover an das Projekt »Circus S«  
Laudatorin: Angela Kriesel (Jurymitglied)**

Heute bitte ich Sie, sich mit mir einzulassen auf musikalische Erlebnisse, die fast nichts von dem haben, was wir in Konzerten gewohnt sind, die aber Ohren und Sinne weit öffnen. Denken Sie sich mit mir nach Herrenhausen, in den Ehrenhof des Großen Gartens, da, wo einst das Schloss stand und der Blick über die Ordnung des Gartens am schönsten ist. Stellen Sie sich an diesem ehrenvollen Platz ein kleines knallrotes freches Zelt vor, 22 m Ø und 12 m hoch. Genau das ist der Ort, der als »Circus S« fünf Tage lang die Besucher verzaubert hat. Ein Circus für die Ohren – noch mehr: für alle Sinne.

Circus S, das sind drei Schlagzeuger, Arnold Marinissen und Peppie Wiersma aus Holland und Stephan Meier, die alle drei am Konservatorium in Den Haag studiert haben und sich 1998 zum Ensemble S zusammen gefunden haben.

Unterstützt von drei weiteren Schlagzeugern und vom Mailänder Studio MM&T für die elektronische Klangregie haben sie sich im vergangenen Sommer kurzerhand vom Ensemble S zum Circus S erweitert.

Die Idee mit dem Zelt entstand 1998 in der Eisfabrik beim Geburtstagskonzert für Karlheinz Stockhausen, als bei der anschließenden Lagebesprechung wieder einmal die Grenzen des herkömmlichen Aufführungssaals diskutiert wurden, und Arnold Marinissen dem Chef, wie Stephan Meier genannt wird, auf die Schulter klopfte und meinte:

»Du brauchst ein Zirkuszelt, was du überall hin mitnehmen kannst, dann bist du alle Probleme los.«

Das war's – ein selbst geschaffener Raum, in dem Musiker und Hörer sich frei bewegen können und der dazu noch mobil ist.

Die Probleme waren damit allerdings nicht ganz gelöst, nur anders. Aber wenn Stephan Meier von etwas überzeugt ist, gibt es für ihn keine Probleme. Dann hilft ihm seine große innere Kraft, mit der er andere mitzieht. Keine schwere, erdrückende Kraft, sondern die Kraft der Begeisterung, des Mitreißens in allen Bereichen.

Das gilt auch für sein Privatleben, es ist eine Freude, ihn mit seiner Frau, die auch Schlagzeugerin ist, und seinen Kindern zu erleben, denn Kunst und Leben bilden für ihn eine Einheit. Und ich bin sicher, dass die Familie großen Anteil hat an der unverrückbaren Mitte, die man bei ihm spürt.

Er sucht die Perfektion, aber nicht mit Verbissenheit sondern mit Selbstverständlichkeit.

Das war immer so. Spielerisch und leicht vermittelt er Musik, ohne dabei je den Anspruch der Werke zu unterlaufen.

Das ist das Ansteckende, ein seltener Glücksfall für die oft als so sperrig geltende Neue Musik.

Und deshalb sind wir hier!

### Lebenslauf

Wenn man Stephan Meiers Lebenslauf durchgeht, scheint in allem eine völlig logische Konsequenz zu liegen: Geboren 1966 in Lübeck, studierte er Schlagzeug und Klavier in Hannover und Den Haag, folgte Kursen bei Pierre Boulez, Mauricio Kagel, Luigi Nono sowie Peter Eötvöstrat, trat als Schlagzeuger solistisch auf, u. a. bei den Salzburger Festspielen, und war als Gast z. B. beim Ensemble Modern. Er gründete 1993 während seines Studiums an der Hochschule für Musik und Theater in Hannover das Neue Ensemble, dessen künstlerischer Leiter er bis heute ist und mit dem er kürzlich u. a. in Riga, Hamburg und München gastierte, demnächst auch in Köln. 1996 wird der Verein Musik für heute gegründet zur Unterstützung

des Neuen Ensembles, (das nur als kleiner Hinweis für die unter Ihnen, die mehr wissen und mehr tun wollen). 1997 erhält er den Niedersächsischen Förderpreis.

### Beispiele

Unter dem Titel »Mobile Musik« entsteht in den folgenden Jahren eine Abonnements-Reihe mit dem Neuen Ensemble unter Stephan Meiers Leitung, deren Schwerpunkt, die Mobilität, gerade im Gegensatz zu dem steht, was wir mit festen Abonnements verbinden, die Wiederholung gewohnter Rituale an gewohnten Plätzen. Mobil heißt hier, neue Orte entdecken, ihre Atmosphäre einbeziehen, sie mitspielen lassen. Dazu gehören 1998/99 vier Veranstaltungen unter dem Titel »Gelbe Klänge« im Sprengel Museum zu Musik und Kunst im 20. Jahrhundert, z. B. mit dem Thema »minimal art«. Und ein Futurismusprojekt, Konzept und Regie Stephan Meier, in dem Musiker und Schauspieler im Frack und mit Leiter (als graphisches Element der Bühne) vor Projektionen futuristischer Bilder Texte und Klänge so vermischen, als hörten wir ein lebendiges Bild. 2000 folgt eine Konzertreihe zu Pierre Boulez und das Neue Ensemble musizierte zur Eröffnung des Deutschen Pavillons auf der Expo 2000. 2002 wird an einem Sonnabend im März am Nachmittag zum Geburtstagskaffee eingeladen in die Gaststätte am Annateich, mitten in Schrebergärten. Es gilt den 50. Geburtstag von Wolfgang Rihm zu feiern. Die Gärtner unter Ihnen wissen, dass im März die aktive Zeit für Hobbygärtner beginnt. Und so mancher Schrebergärtner drückte sich an diesem Nachmittag an den Fenstern die Nase platt, angelockt durch die befremdlichen Klänge. Drinnen gibt es Sahnetorte und jede Menge Nippes: Kakteen, Plastikhündchen und falsche Springbrunnen auf den Fensterbänken. Dazu Musik von Wolfgang Rihm in höchster Klarheit und Perfektion, ein Kontrast, wie er lebendiger nicht sein kann.

- Vor wenigen Wochen begleitete Stephan Meier Günter Grass und Tochter Helene im NDR Funkhaus bei einer Lesung aus »Des Knaben Wunderhorn«. Sein Ein-Mann-Ensemble gab den atmosphärischen Ton dazu und unterstrich einfühlsam die zarten Frivolitäten und surrealen Stellen, über die man sonst leicht hinweg liest.
- Zur Zeit stehen sechs Einführungskonzerte und Workshops in der Region Hannover auf dem Programm – die Vermittlung Neuer Musik gerade an junge Leute liegt ihm sehr am Herzen. Unter der Überschrift »1,2,3 Klavier« spielt und moderiert er mit seinem Ensemble in Schulen zum Kennenlernen des klassischen Repertoires und zum Entdecken ganz junger Kompositionen.
- Und als großartiger Abschluss dieser Reihe findet am 6. April, morgens, in der Staatsoper Hannover ein Konzert statt mit den aus diesen Konzerten rekrutierten Kinder-Gruppen und als Hauptwerk dem Stück von Pierre Boulez für drei Klaviere, drei Harfen und drei Schlagzeuge.

### Förderer

Kein Wunder, dass dieser Ideenreichtum und die durchgängig hohe Qualität auch andere überzeugt, z.B. die Stiftung Niedersachsen, die von Anfang an an Stephan Meier geglaubt hat und die bereits die »Gelben Klänge« und das Boulez-Projekt gefördert hat. Auch das Kulturamt der Stadt Hannover ist – soweit es kann – dabei.

Für den Circus S gab zum ersten Mal auch Gelder des Kulturprogramms der Europäischen Union. Und so konnte das kleine rote Zelt auch die Menschen in Mailand und Utrecht verzaubern. Denn was liegt näher als mit einem Zirkus auf Reisen zu gehen.

### Circus S

In Hannover war der Circus S mit zwei verschiedenen Programmen zu erleben, jeweils an zwei Tagen, und am fünften Tag mit einem Mix aus beiden als Familienprogramm zum Mitspielen am Sonntag Nachmittag.

- Musiccircus + nach einer Idee von John Cage, sicher einer der bestimmenden geistigen Väter von Stephan Meier.

- und Pulsar (pulsierende Sterne)

ein Begriff aus dem Werk von Gérard Grisey: Le Noire de l'Etoile mit u. a. einer von Stephan Meier arrangierten Version der Tierkreiszeichen von Stockhausen, ein Programm, was viel mit Sternen zu tun hatte und konsequenterweise auch als Nachtprogramm mit dem Titel »Sternen-Träume« zu hören war, eine Idee, die dem Zauber des Zeltens und des barocken Gartens ganz besonders gerecht wurde.

In beiden Programmen erklang auch ganz junge Musik, Auftragswerke von Helmut Oehring und von José-Maria Sanchez-Verdù, beide Altersgenossen der Musiker.

Einem Zirkus entsprechend, wie es John Cage auch mit seinem Musiccircus 1967 getan hat, waren Gäste eingeladen, in Hannover war es u. a. eine Gruppe des Niedersächsischen Landesjugendzirkus, der das Zelt verwaltet, wenn die Musiker es nicht brauchen.

Und auch ganz im Sinne von John Cage wird alles zu Musik, naturnah wie der Park: Ein Kaktus wird zum Zupfinstrument, eine Zucchini zu einer Flöte und Zweige mischen sich knackend in die Rhythmen ein.

Das große Geheimnis des Neuerlebens dieser Musik ist der Raum. Denn räumlich, wie diese Musik konzipiert ist, so ist sie auch zu erleben. Das Publikum sitzt auf Kissen, Stühlen, Sofas im Zelt verteilt und wird von den Klängen umkreist, aus allen Richtungen.

Von Musikern umgeben fühlt sich jeder Zuhörer als Teilnehmer, schon durch die Wachsamkeit, die diese Auflösung verlangt, denn überall kann etwas passieren, und wenn die Musiker noch mit den Instrumenten um das Zelt herumgehen, scheint sich alles zu drehen. Die Fronten, die in traditionellen Konzerten durch Bühne und Stuhlreihen zur aktiven und passiven Seite werden, lösen sich hier auf.

Natürlich mischt sich auch die Atmosphäre des Raumes ein. Das Spielerische des Zeltens setzt andere Reibungen frei als das Sprengel Museum oder die Schrebergartenkolonie. Vielleicht ist das der Schlüssel, warum Neue Musik oft so verloren wirkt, wenn der Raum nicht mitspielt. Denn da die Musik wie bei John Cage immer weniger fixiert ist, wird der Interpret immer mehr zum Mitgestalter und die Atmosphäre um ihn herum mitbestimmend. Und genauso trägt auch der Zuhörer für sich seinen Teil zum »Schöpfungsakt« bei. Denn jeder bringt seine eigene Imagination mit, für jeden haben die Dinge, die Instrumente eine andere Aura, ein Kaktus hat eine andere Aura als ein Metronom. Und wir alle haben Klangbilder in uns, die mitschwingen, angeregt werden, sich mit dem Gehörten verbinden.

Für mich sind das Erlebnisse wie in der zeitgenössischen Kunst. Auch die Kunst verlässt immer öfter den festgefühten Museumsraum. Und auch in der Malerei ergibt die Linie meist nicht mehr eine genau definierte Form. Auch dort muss der Betrachter vollenden, was er sieht, das Dargestellte ergänzen, mit Bildern aus der eigenen Vorstellungswelt.

Im Sprengel Museum, gleich wenn man reinkommt, gibt es einen Lichtraum von James Turrell. Licht, sonst nichts. Aber wer sich darauf einlässt, sieht unendlich viel und geht mit »gereinigten« Augen ganz offen zu auf alles, was danach kommt.

So sollte man vor jedes traditionelle Konzert ein Stück Neue Musik setzen als Ohrenöffner, Sinnesöffner. Und wenn sie so mitreißend präsentiert wird wie von Stephan Meier und dem Circus S, dann wird danach alles neu klingen, was wir glaubten schon lange zu kennen.

Herzlichen Dank für dieses geschenkte und dauerhafte Vergnügen!